

In Vereinbarung mit der Wortabteilung des Studio Nürnberg im Bayer. Rundfunk bringen wir künftig aus der Sendung „Vom Main zur Donau“ wahlweise Hörberichte. Wir beginnen heute mit:

Die kleine Residenz

Von Fred Otmar Neger

Viele von Ihnen, verehrte Leser, werden schon einmal auf der Bundesstraße 4 von Bamberg nach Coburg gefahren sein. Auf halbem Wege etwa liegt an dieser Straße das kleine Örtchen Lahm. Sobald das Ortsschild auftaucht, grüßt auch schon ein kurzer, gedrungener Turm mit einem Kuppeldach von links herüber. Die „Schloßkirche“, die er krönt, ist nur hundert Meter von der Bundesstraße entfernt. Aber die wenigsten der Vorüberfahrenden werden von ihr und dem kleinen Lahm Notiz genommen haben. Sehr zu Unrecht läßt man Ort und Kirche links liegen. Beide haben eine interessante Geschichte und die Kirche birgt eine berühmte Orgel.

Schon vor 600 Jahren machte sich das alte, fränkische Rittergeschlecht der Freiherren von Lichtenstein in Lahm ansässig. Sein bedeutendster Sproß, Adam Heinrich, Gottlob von Lichtenstein, brachte einen Hauch der großen Welt in den verträumten, ländlichen Itzgrund. Er hatte in Leipzig und Paris die Rechte, Mathematik und Architektur, studiert und eben durch die Berührung mit der Baukunst seiner Epoche wurde Lahm eine „kleine Residenz“ mit Herrenhaus, Kavaliershaus, Amtmanns- und Forsthaus, die um den weitläufigen, stillen Platz um die Kirche herum erbaut wurden. Die Krönung des Lebenswerkes dieses Mannes, der in Lahm zuhause war und dabei als Kaiserlicher Rat, Ritterhauptmann des Kantons Baunach und Sprecher seines Standes beim Reichstag in Regensburg weit über die fränkische Heimat hinaus Geltung errang, diese Krönung war die Schloßkirche im Stil des Ansbacher Barock mit der Orgel, die wir heute noch staunend bewundern. Sie ist wirklich ein klingendes Kleinod in des Wortes reinsten Bedeutung, denn sie ist die einzige heute noch erhaltene und unveränderte „Bachorgel“ dieses Raumes.

Unter einer „Bachorgel“ versteht man jenen Typus der Barockorgel, der sich durch den Einfluß des größten Organisten und Orgelkomponisten, Johann Sebastian Bach, entwickelte. Solch ein herrliches, historisches Instrument steht nun hier in Lahm und fesselt nicht nur durch seinen reich geschmückten, elegant geschwungenen Prospekt, den das Wappen der Freiherren von Lichtenstein ziert, sondern vielmehr durch seinen stilreichen Klang.

Nun hatte der Freiherr Adam Heinrich Gottlob nicht nur in der Orgelbauer-Familie Herbst beste Meister seiner Zeit gewonnen, Meister des mitteldeutschen Raumes, deren Kunst auch die berühmte Domorgel von Halberstadt zu verdanken ist, sondern in Lahm gibt es sogar eine direkte Verbindung zu Johann Sebastian Bach. Sein Neffe Johann Lorenz Bach, aus der fränkischen Linie der Musikerdynastie, der in Weimar sein begeisterter Schüler war, wirkte in der Lahmer Schloßkirche von 1718 bis zu seinem Lebensende als Organist und Kantor. Es bedarf keiner großen Phantasie, um zu folgern, daß er den

Freiherrn veranlaßte, nicht irgendeine Orgel bauen zu lassen, sondern eben dieses prachtvolle Instrument im Sinne seines großen Oheims.

Daß wir es heute noch genau so hören können, wie vor 230 Jahren, ist neben manchen glücklichen Zufällen den evangelischen Pfarrern der Schloßkirche zu verdanken. Der gegenwärtig amtierende Pfarrer begründete im Jahre 1935 die Lahmer Orgelkonzerte, die nach dem letzten Krieg unterbrochen werden mußten. Seit 1957 ist in die Lahmer Kirche neues Leben eingeleitet. Der junge, begabte Organist Wilhelm Krumbach hat es sich zur Aufgabe gemacht, alle bekannten Orgelwerke Johann Sebastian Bachs, seiner Lehrer, Schüler und Zeitgenossen erklingen zu lassen. Am Reformationsfest und am Totensonntag werden die beiden nächsten Konzerte in Lahm stattfinden.

Von diesem allem merkt der Vorüberfahrende nichts. Wenn Sie ihr Weg, verehrter Leser, also wieder einmal durch Lahm führt, dann sollten Sie anhalten und in der kleinen Residenz länger als einen Augenblick lang verweilen.

KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

Fränkisches Dichtertreffen in Ebrach

Unter dem Motto: „Fränkische Dichter lesen für Ebrach“, trafen sich am 8. Oktober im Kaisersaal der ehemaligen Zisterzienserabtei fränkische Dichter. Es war ein Treffen besonderer Bedeutung, bedenkt man, daß die letzten fränkischen Dichtertreffen 1919 in Würzburg und 1923 in Nürnberg stattgefunden hatten. Der Initiator dieses ersten Nachkriegstreffens war der in Ebrach geborene Schriftsteller Friedrich Deml. Mit beigetragen zum Zustandekommen der Tagung haben die Regierung Marktgemeinde Ebrach unter ihrem Bürgermeister von Ober- und Mittelfranken, vor allem aber die Weininger und der Ebracher Forschungskreis, insbesondere sein Spiritus Rector, Pater Dr. Adalbert Kaspar (OSB). Die fränkischen Dichter, die der Einladung nach Ebrach gefolgt waren, um sich wieder zu sehen, auszusprechen, anzuregen und Verbindung für die Zukunft aufzunehmen stellten sich mit kleinen Kostproben aus ihren Werken vor. C. F. W. Behl (München) sprach Gedichte aus „Mainland-Weinland“, Georg Schneider (München) aus „Atem der Jahre“, Alo Heuler (Würzburg) las lyrische Gedichte, Anton Dörfler (Seeshaupt) eine kleine fränkische Erzählung, Hans Pflug-Franken (Nürnberg) rezitierte aus seinem „Mondschiff“, Hans Rupp (Augsburg) las fränkische Mundart, Adalbert Jakob (Würzburg) aus „Wanderer unter den Wolken“ und Rudolf Schmitt-Sulzthal (München) eine heitere Schwabengeschichte.

Durch Krankheit am Besuch der Tagung verhindert waren die Brüder Schnack, L. Fr. Barthel und Dr. Hermann Gerstner.

Die in Ebrach erneut geknüpfte Verwandtschaft im Geiste unter den fränkischen Dichtern soll fortgesetzt und vertieft werden. Die nächste Tagung ist für 1962 in Würzburg unter der Schirmherrschaft des Frankenbundes geplant. Friedrich Deml gegangen ist. In der vorliegenden Gedichtsauswahl

sagte: „Wir alle wollen schaffen aus der Mitte des fränkischen Wesens heraus zu einer fränkischen Gestalt hin. Ebrach gebührt Dank dafür, daß es dazu verhalf, den Kontakt der dichterischen Stimmen Frankens wieder herzustellen.“ C. S.

Sternwanderung des Frankenbundes zum Schwanberg

Am 8. Oktober unternahm der Frankenbund eine Sternwanderung zum Gedenkstein des Gründers des Frankenbundes, Dr. Peter Schneider, auf dem Schwanberg im Landkreis Kitzingen. Trotz des unbeständigen Wetters kamen über 150 Mitglieder des Frankenbundes aus Ober-, Mittel- und Unterfranken zur Gedenkfeier auf dem Schwanberg. Landrat Schäd, der Bezirksvorsitzende des Frankenbundes, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und gab einen kurzen Überblick über die geleistete Arbeit des Frankenbundes im Jahre 1961. Der PFADFINDERINNENDIENST erfreute mit dem Lied: „Wir kommen auf der Fahrt zu Dir“ von Nic. Fey, vertont von Armin Knab. Helmatdichter Engelbert Bach las aus seinen eigenen Werken die Mundartgedichte „Franken“ und „Was mer an soen Tag denkt“ vor. In einer weitgefaßten Ansprache würdigte Kreisheimatpfleger Oberlehrer Mägerlein die Schönheiten des Schwanberges und besonders das beispielhafte Wirken des unvergeßlichen Gründers des Frankenbundes, Dr. Peter Schneider, als Mensch, Dichter, Pädagoge und Forscher. „Wir beugen unser Haupt in Ehrfurcht vor diesem Manne und danken ihm am besten dadurch, daß wir seinem Werk die Treue halten, heute und in aller Zukunft.“ — Mit diesen Worten schloß Oberlehrer Mägerlein seine Gedenkrede. Am Nachmittag leiteten Oberlehrer Mägerlein eine geschichtliche und Bezirksheimatpfleger Dr. Andreas Pam-puch eine geologisch-biologische Exkursion auf dem Schwanberg, die zahlreich besucht waren. In Iphofen, im „Goldenen Kreuz“ klang die schöne Sternwanderung auf den Schwanberg aus.

A. P.